"...do hilft nu de Näbelspalter!"

Autor(en): **Amrein, Seppi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brief aus Zürich

Lieber Nebi! Ueber dem rauschenden Wasser der Limmat, im Mondschein, spannt sich wie ein Fingerzeig in die Vergangenheit das alte gedeckte Brügglein hinter dem Globus, das (weil der Zürcher alten Bauwerken gegenüber keine große Pietät zeigt) im Zeitalter des Bahnhofplatzumbaues mit seinen altersdunklen Brückenaugen bange einer ungewissen Zukunft entgegenschaut.

Wohin nur mit dem Brücklein? Ja, wohin damit?

Als geborene Zürcher mit ausgeprägter Gegenwarts- und Zukunftsblickrichtung grübelten wir vorerst nicht zusehr über das mondbeschienene Problem, sondern schwenkten fröhlich in ein Wirtshaus ein. Dort kamen mir folgende Ideen:

Natürlich! Unsres Landes Gottlieb kauft das Brüggli, stellt es reizend unterbacht in seinen Migrospark. Allda wird nun in Zukunft jeder Parkbesucher freundlich zum vielbeliebten Steinwurfspiel aus des Brückleins Fensterlücken eingeladen. Wessen Stein die stillen Wasser am meisten zu bewegen mag (man stelle sich vor, daß einer vier- bis fünfmal zu springen im Stande ist) de butzt!

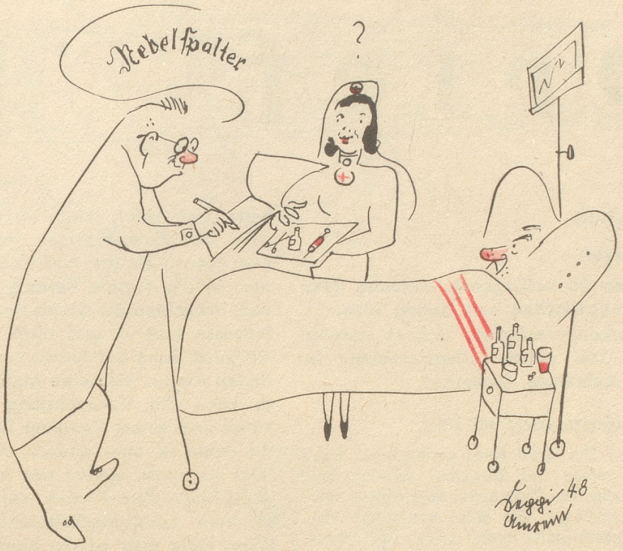
Oder: Schlagen wir doch dem Zürcher Stadtrat vor, das Brücklein franko und gratis verpackt limmatabwärts zu verschiffen und es den Baslern als hochherziges Freundschaftsgeschenk anzubieten. Die Brücke würde dann mittels Fesselballon über die Grenze der beiden Halbkantone Baselstadt und Baselland gehängt. Damit hätten doch die Basler endlich auch ihre — Luftbrücke.

Und schließlich: Das Brücklein wird ins Herz der Stadt gestellt, wobei mir zwar eingestandenermaßen noch nicht ganz klar ist, wo dies Herz am fühl- und hörbarsten schlägt, ob unten im Industriequartier oder rund um die Nationalbankgegend.

Seewärts oberhalb der Wasserkirche, zu Füßen unseres Reformators Zwingli, leite das versetzte Brüggli vom Sonnenquai in die Helmhausbrücke; es stellt dann eine erfreuliche Abkürzung dar vom schwerterschlagenen Zwingli zum kopfgekürzten Waldmann und erhält den Namen «Verbarmisbrüggli». Wer die Abkürzung benutzen will, zahlt an der im antikisierenden Heimatstil ausgeführten Trülle am Eingang des Brückleins seinen Verbarmisbatzen. Wozu dieser verwendet wird, versinnbildlichen die beidseitig angebrachten Figuren. Die eine Seite weist eine Gruppe mittelalterlicher Verbärmste auf. Da sitzt der Aussätzige in seinem Korb und klappert mit seiner Noli-me-tangere-Klapper. Der Krüppel ächzt an Krücken einher. Der Blinde streckt die beredte Hand und der Nackte zittert in Kälte und Sorge. Die andere Seite bringt dieselben Motive in moderner Form. Ausgesetzt aus allen Ländern trägt der Staatenlose das Noli-me-tangere-Zeichen. Der Gefängnisinsasse veranschaulicht den am leichtesten erkennbaren Gesellschaftskrüppel unter uns Bürgern. Die Augen mit Parteipapieren verklebt irrt das blinde Parteischaf, und endlich wankt, ausgezogen bis aufs ohne Hemd, der Steuerzahler einher, den in Form eines Feigenblattes zugeschnittenen Steuerzettel vor die dazugehörige Stelle haltend.

Es wäre nun nur noch zu hoffen, daß zu Gunsten all dieser Beklagenswerten das Verbarmisbrüggli äußerst stark begangen würde.

Herzlich grüßt Dich Dein
Dorli aus Schwamendingen.



„...do hilft nu de Näbelschpalter!"

Von Aerzten und Patienten

Zum Berliner Internisten Professor Ehrenberg kam ein Mann in die Sprechstunde, der über starke Schwerhörigkeit klagte. Der Arzt schnupperte und sagte: «Trinken Sie Schnaps?» «Jawohl, Herr Professor!» «Schön, dann hören Sie damit auf, und Ihr Leiden wird sich bessern!» — Nach einiger Zeit kam der Patient wieder zur Konsultation. Sein Hörvermögen war viel besser geworden. Aber nach etlichen Wochen war von dem erreichten Fortschritt nichts mehr zu merken. Ehrenberg sagte empört: «Natürlich haben Sie wieder getrunken!» «Jawohl, Herr Professor», erwiderte der Mann. «Sie haben recht. Aber alles, was ich nach der Besserung gehört habe, war nicht so gut wie der Schnaps.»

Der Frankfurter Arzt Wilhelm Fabricius stand im Rufe unerhörter Grobheit. Eine hysterische Dame der Gesellschaft ließ ihn eines Nachts zu sich rufen und jammerte angstvoll, sie habe eine eiskalte Nase, ob das gefährlich sei. Fabricius drückte ziemlich kräftig an dem Riechorgan herum und meinte dann: «Beim Hund bedeutet eine kalte Nase Gesundheit, was sie bei einer Gans besagen soll, weiß ich nicht.»

Erzählt von Rolf Uhlart

Vor zehn Jahren

Erinnerung an den 9. November 1938
von Kurd E. Heyne

Ich grüße alle die Vandalen,
die uns in der «Reichsscherbennacht»
das Heim zerstörten und bestahlen;
wir hören jetzt noch, wie es kracht.

Herr Müller war besonders fleißig.
Er ist zum Blockwart avanciert
am neunten Elften Achtunddreißig —
und dafür entnazifiziert.

Jetzt finden Sie Herrn Müller wieder,
wenn Sie einmal nach Deutschland gehn.
Sie können ihn dort brav und bieder
schon wieder an der Arbeit sehn.

Wie freut's mich, wenn ich heute lese,
daß er in Amt und Würden ist,
dies Musterbeispiel der Synthese
von Oberlehrer und Sadist.

Jetzt schimpft Herr Müller voll Empörung
auf die Vernichter seiner Stadt
und merkt nicht, daß er die Zerstörung
mit eigner Hand begonnen hat.